Über


VE
RI
TAS








Pädagogisches Magazin.

Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften.

Herausgegeben von

Friedrich Mann.

274. Heft.

Über thüringisch-sächsische Ortsnamen.

Ein Beitrag zur Heimatkunde.

Von

Heinrich Heine
in Nordhausen.



Langensalza
Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann)
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler
1906




Preis 25 Pf.

Verlag von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

Bibliothek Pädagogischer Klassiker.

Eine Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften älterer und neuerer Zeit.

Herausgegeben von

Friedrich Mann.

Pestalozzi's Ausgewählte Werke. Mit Einleitungen, Anmerkungen und Pestalozzi's Biographie herausgegeben von Friedrich Mann. 5. Aufl. 4 Bände. Preis 11 M. 50 Pf., elegant gebunden 15 M. 50 Pf.

Schleiermacher's Pädagogische Schriften. Mit einer Darstellung seines Lebens herausgegeben von C. Platz. 3. Auflage. 1 Band. Preis 5 M. 40 Pf., eleg. gebunden 6 M. 60 Pf.

J. J. Rousseau's Emil. Übersetzt, mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. E. v. Sallwürk, Großherzogl. Badischem Oberschulrat, mit Rousseau's Biographie von Dr. Theodor Vogt, Professor an der Wiener Universität. 3. Aufl. 2 Bände. Preis 6 M., eleg. gebunden 8 M.

Herbart's Pädagogische Schriften. Mit Herbart's Biographie von Dr. Friedrich Bartholomäi. 7. Auflage, neu bearbeitet und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Dr. E. von Sallwürk. 2 Bände. Preis 6 M., eleg. gebunden 8 M.

Amos Comenius' Große Unterrichtslehre. Übersetzt, mit Anmerkungen und des Comenius' Biographie versehen von Prof. Dr. Th. Lion. 5. Auflage. 1 Band. Preis 3 M., eleg. gebunden 4 M.

Johann Amos Comenius' Schola Ludus d. i. **Die Schule als Spiel.** Ins Deutsche übertragen von Wilhelm Bötticher, Oberlehrer am Realgymnasium und Gymnasium in Hagen i. W. 1 Band. Preis 3 M. eleg. gebunden 4 M.

Joh. Amos Comenius' INFORMATORIUM. **Der Mutter Schul.** Herausgegeben von Professor Dr. C. Th. Lion. 1 Band. Preis 60 Pf. eleg. gebunden 1 M. 20 Pf.

August Hermann Francke's Pädagogische Schriften nebst einer Darstellung seines Lebens und seiner Stiftungen, herausgegeben von Geheimrat Professor Dr. G. Kramer, ehem. Direktor der Francke'schen Stiftungen. 2. Auflage. 1 Band. Preis 4 M., eleg. gebunden 5 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Über

thüringisch-sächsische Ortsnamen.

Ein Beitrag zur Heimatkunde.

Von

Heinrich Heine
in Nordhausen.

Pädagogisches Magazin, Heft 274.



Langensalza
Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann)
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler
1906

Mit Recht legt man in neuerer Zeit auf die Erklärung geographischer Namen mehr Gewicht als früher. Man hat eingesehen, daß diese Namen, und unter ihnen besonders die Ortsnamen, zu den wichtigsten Geschichtsquellen gehören, da sie uns einen Einblick in Zeiten gestatten, von denen andere Geschichtsquellen, wie Chroniken und Urkunden, nichts melden und auch nichts melden können, weil diese Zeiten weit hinter den Geschichtsperioden zurückliegen, in denen man bereits anfing, die Zeitereignisse aufzuzeichnen. Als dies aber geschah, war das Volk schon auf einem gewissen Höhenpunkt der Kulturentwicklung angelangt. Vorher hatte es keine Schriftzeichen gekannt, da hatte der Laut, das Wort ihnen als Verständigungsmittel genügt. Aber der flüchtige Laut verweht, der Schall des gesprochenen Wortes ist dahin, wenn die Lippe sich geschlossen hat; ohne eine Fixierung der Laute ist die Sprache eines Geschlechts für die folgenden Generationen so gut wie nicht vorhanden. Als einen schwachen Ersatz der fehlenden schriftlichen Aufzeichnung der Sprache kann man die mündliche Überlieferung ansehen, wenn nämlich die Sprache an bedeutenden Gegenständen durch Benennung derselben gleichsam haften geblieben ist und die Namen sich von Geschlecht zu Geschlecht mündlich fortgepflanzt haben. Diese alten Namen, die Benennungen von geographischen Objekten, von Gebirgen, Flüssen und Wohnstätten, sind also die ältesten Spracherzeugnisse, die von den Völkern, welche ein Land bewohnt haben, auf uns

gekommen sind. Sie sind nach zwei Seiten hin interessant, nach der sprachlichen sowohl, wie nach der geschichtlichen; in ihnen berührt sich die Sprachwissenschaft mit der Geschichtswissenschaft, und es ist in der Tat schwer zu sagen, ob die Arbeiten der Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft, eines Bopp, der Gebr. Grimm u. a., der Sprach- oder der Geschichtswissenschaft mehr genützt haben. Durch ihre Forschungen haben wir nicht nur die Grammatik und Literatur, sondern auch die Herkunft, Stammverwandtschaft, Ausbreitung und geistige Eigentümlichkeit der Völker kennen gelernt.

So erregen die alten Namen also ein vielseitiges Interesse, und wir dürfen auch im Unterrichte nicht an ihnen vorübergehen; in ihnen haben wir ein Mittel, den Sinn für historisches Empfinden bei unsern Kindern wachzurufen. Allerdings liegt das Gold, das diese Namen enthalten, nicht offen zu Tage, es muß erst mühsam unter mancherlei Schwierigkeiten aus der Tiefe hervorgeholt werden. Diese Schwierigkeiten sind einmal in dem hohen Alter der Namen begründet; dann aber auch darin, daß eine Gegend nicht immer von einem und demselben Volke bewohnt gewesen ist. Infolge der Wanderungen der deutschen Stämme haben in einem Lande nacheinander verschiedene Völker auf längere oder kürzere Zeit ihre Wohnsitze gehabt, und jedes Volk hat in den Namen einen Niederschlag zurückgelassen, der für alle Zeiten das Dasein dieses Volkes in der betreffenden Gegend verrät. Die Namen lagern daher gleichsam schichtweise übereinander wie geologische Formationen. Gelingt es uns, sie zu sondern, die einzelnen Schichten aufzudecken und die Namen, wenn auch nur teilweise, zu erklären, so haben wir darin ein Mittel, die Völker kennen zu lernen, die nacheinander ein Land in Besitz hatten.

Natürlich nehmen die Schichten mit dem Alter an Undeutlichkeit zu, und je älter die Namen sind, desto unverständlicher werden sie uns, da sie durch die verschiedenartigsten Einflüsse einerseits vieles von ihrem

ursprünglichen Lautgehalte eingebüßt haben und andrerseits um manche unorganische Bestandteile erweitert worden sind. Denn vielfach behielten die nachrückenden Völker die Namen der abziehenden bei, änderten sie aber nach ihrer Sprechweise ab und legten ihnen auch wohl einen ganz andern Sinn unter. Die so veränderten alten und die neu gebildeten Namen gingen dann wieder auf ein anderes Volk über, das sie wiederum seiner Ausdrucksweise anbequemte, und so kommt es, daß heute viele Namen dem Klange eines aus der Ferne herübertönenden Echos gleichen, das sich vielfach an den Felsen gebrochen und dabei jedesmal an Deutlichkeit verloren hat. Sind wir aber im stande, die Namen von allen fremden Zutaten zu reinigen und die Verstümmelungen zu erkennen, so ergeht es uns mit ihnen, wie in dem Märchen Hänsel und Gretel mit den Steinchen, die sie ausstreuten, als sie in den wilden Wald gebracht wurden: an den Steinchen fanden sie den Weg wieder zurück ins Elternhaus. Auch uns weisen die Namen den Weg zu den einstigen Volksstämmen, die früher hier ansässig waren.

Die ersten Bewohner Mitteleuropas in historischer Zeit waren die Kelten. Es ist nun eine alte, noch nicht entschiedene Streitfrage, wie weit diese von Deutschland Besitz genommen hatten. Während einige ihnen nur Süddeutschland zugestehen wollen und das Tal der Donau als den Weg ansehen, auf dem sie von Osten nach Deutschland hereinkamen und dann weiter in die Rheinebene und darüber hinaus nach Westen zogen, nehmen andere ganz Deutschland für sie in Anspruch; ja, es gab keltische Verehrer, die alle unsere Namen und Bezeichnungen, unsere Sagen und Märchen, Sitten und Gebräuche aus dem Keltischen erklären, nach denen das Keltische sogar bis ins Mittelalter hinein in Deutschland zum Teil Volkssprache gewesen sein soll, und die überhaupt die Kelten in jeder Beziehung als unsere geistigen Vorfahren betrachten. Sehen wir von diesen extremen Ansichten ab, so steht doch wohl unzweifelhaft fest, daß die Kelten

einst ganz Süddeutschland dauernd in Besitz hatten und daß mindestens zeitweise auch einzelne Gegenden Mitteldeutschlands von ihnen eingenommen gewesen sind. Man kann das aus den Namen schließen, die sich hier und da finden, und die sich nicht anders als aus dem Keltischen erklären lassen. Es wäre ja möglich, daß eine tiefere Einsicht in das Wesen der altdeutschen Sprache auch den Schleier zu lüften im stande ist, der noch über diesen dunkeln Namen liegt; vorläufig müssen wir aber noch sagen: weil keine andere Möglichkeit der Erklärung vorhanden ist, weisen wir sie dem Keltischen zu. Dazu gehört z. B. der Name Ohmgebirge auf dem Eichsfelde. Auch der Name eines Berges bei Nordhausen sowohl wie in der Hainleite, der Kohnstein, ist mit einiger Wahrscheinlichkeit nur aus dem Keltischen *cun*, *con*, d. h. Spitze, Erhebung zu erklären. Aus diesem Vorkommen keltischer Sprachreste wäre zu schließen, daß auch in Mitteldeutschland versprengte Angehörige des keltischen Volksstammes wenigstens zeitweise gewohnt haben; dabei ist zu beachten, daß in den Ortsnamen seltener keltische Sprachbestandteile enthalten sind, als in den Berg- und Flußnamen. Denn diese sind älter als die Ortsnamen und als der Ort, der häufig erst von seiner Lage an einem Berge, einem Flusse oder Walde seine Benennung erhalten hat. Besonders wichtig sind in dieser Beziehung die Flüsse; denn die ältesten Ortsnamen werden in den breiten Flußtälern gefunden. Und das ist durchaus nicht zufällig: Hier fanden die Ansiedler, was sie brauchten; saftige Wiesengründe und ertragfähiges Ackerland. Erst bei zunehmender Kopfzahl stiegen sie in die Seitentäler und auf die umliegenden Hochflächen.

Nach der Zeit der Besiedelung unserer Gegenden kann man 3 Perioden unterscheiden; die erste reicht von der Besitznahme dieser Gebiete durch deutsche Stämme bis zum Beginne der Völkerwanderung, also etwa vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. Die zweite Periode umfaßt die Zeit der Wanderung und die

Festsetzung in der neuen Heimat, also etwa vom 5. bis zum 8. Jahrhundert. Die letzten größeren Neugründungen und Rodungen fallen in das 9., 10., 11. u. 12. Jahrhundert. Aus der ersten Periode können nur wenige Ansiedelungen vorhanden sein. Die Namen dieser Zeit sind entweder einfache Grundwörter oder mit diesen gebildete Zusammensetzungen. Die Grundwörter entnahm man den sinnlichen Wahrnehmungen der örtlichen Umgebung und bildete sie nach dem Walde, dem Felde, dem Wasser, der Bodenerhebung oder einem sonstigen Teile der Erdoberfläche. Die am häufigsten vorkommenden Grundformen waren *affa*, *aha*, *lar*, *mar*, *tar*, *loh*, die in unserer jetzigen Sprache erloschen sind. *Affa*, *aha* und *mar* waren die Bezeichnungen für Wasser in seinen verschiedenartigsten Beziehungen; *lar* bezeichnete einfach den Platz oder Ort, *tar* = Baum oder Strauch, *loh* = Gehölz oder Wald. Diese alten Ausdrücke waren nun verschiedener Umänderungen fähig und schleiften sich mit der Zeit gewaltig ab; aus *aha*, wurde *ahe*, *che*, *a*, *e*, *au*, das alte *tar* schwächte sich zu *ter*, *tre*, *tern*, *dern* ab, das *mar* zu *mer*. Bei Zusammensetzungen konnten nun einfach zwei Grundwörter zusammengefügt werden, was leicht möglich war, ohne eintönig zu werden, da unseren Vorfahren eine Menge synonymer Ausdrücke für denselben Begriff zur Verfügung standen. Oder die zu dem Grundwort hinzutretenden Bestimmungswörter wurden hergeleitet von Himmelsgegenden, von der Höhenlage des Ortes, von der Farbe des Bodens oder des vorbeifließenden Baches, von der sonstigen eigentümlichen Bodenbeschaffenheit, zum Beispiel ob naß oder trocken, von Pflanzen, Tieren, von der menschlichen Tätigkeit oder auch von Personennamen. Die von letzteren abgeleiteten Ortsnamen sind im allgemeinen jünger, als die übrigen, weil sie schon Ackerbau und feste Verhältnisse voraussetzen.

Aus der ersten Periode stammt in der Umgegend von Nordhausen der Name des Ortes Lohra; es ist das einfache alte *lar* oder *lare*. Dieses Wort, das Ort oder Platz

bedeutet, ist besonders den Franken, Sachsen und Thüringern eigen, findet sich aber auch in Schwaben und Bayern, wenn auch viel seltener. Nach der Meinung vieler Forscher ist es das erste Wort, was für eigentliche Niederlassungen gebraucht wurde. Außer in der einfachen Form kommt es auch noch in zahlreichen Zusammensetzungen vor, wie z. B. Goslar = Niederlassung an der Gose, Wetzlar = Ort an der Wetz, Dinklar (ein Dorf bei Hildesheim) = Ort, wo Dinkel oder Spelt gebaut wurde. Es ist bezüglich unseres Lohra anzunehmen, daß hier an der uralten Heerstraße schon in frühester Zeit, lange bevor die Grafen von Lare hier eine Burg bauten, eine Ansiedlung bestand. Münchenlohra und Friedrichslohra sind jünger und nach diesem alten Lohra benannt. Münchenlohra = Mönchslohra, nach dem Kloster, das hier bestand,[1]) und Friedrichslohra ist nach Friedrich dem Großen benannt, zu dessen Zeit es erbaut und mit Wollkämmern vom Eichsfelde und Zigeunern, die man hier seßhaft machen wollte, bevölkert.

Als eine weitere sehr alte Siedelung ist auch Nohra anzusehen, das vielleicht mit dem altdeutschen *nara* = Weide zusammenhängt, also: die Siedelung an einem Weideplatze, wozu die Lage an der Wipper recht gut paßt.

Auch Trebra gehört hierher; in der ersten Silbe dieses Namens steckt das alte *tar*, *tra*, *tre* = Baum oder Wald; die zweite Silbe *bra*, die in alten Urkunden »bere« geschrieben ist, kann aus *bur*, *buri*, *bere* = bauen entstanden sein; Trebra würde also als Bau am oder im Walde, als Waldhaus, zu erklären sein.

Dasselbe Grundwort »bur« liegt auch in Gebra vor, während die erste Silbe dunkel ist. Steina hat den Namen von dem vorbeifließenden Bache, Steina = Steinaha = Steinbach. Ebenso ist hierher zu rechnen Buhla, das nach dem kleinen Bache, an dem es liegt, benannt und

---

[1]) Einen gleichen Ursprung hat z. B. auch Bayerns Hauptstadt München und das Dorf Münchehof a. Harz.

von *buol* = Hügel, Berg und *aha* gebildet ist, also »Bergbach«. Auch Sachsa weist diese Bildung auf, es hat ebenfalls den Namen von dem vorüberfließenden Bache, der Sachsgraben oder Uffe heißt, Uffe ist jedenfalls der ältere Name und gehört zu *affa*. Sachs heißt ursprünglich Stein, *Sachsaha* = also Steinbach wie Steina.[1]) Salza = Salzaha d. h. Salzfluß, der Name des Ortes bezeichnet also die Niederlassung am Salzflusse. Auch Furra möchte hierhergehören; *Furari*, wie der alte Name lautet, hängt mit »Furt« und »fahren« zusammen, also ein an der alten Heerstraße gelegener Ort, wo eine Furt durch die Wipper ging. Auf eine Siedelung an einer Furt ist auch der Name der Stadt Erfurt zurückzuführen. Durch die Furt in der Gera ging hier ein uralter Handelsweg durch Thüringen. An dieser Übergangsstelle nun hatte sich ein Mann, namens Erpo, niedergelassen um die Reisenden über das Wasser zu geleiten und dafür Geld von ihnen zu erlangen. Nach ihm und seiner Wohnung hieß der Ort, der sich hier nach und nach bildete, Erphesfurt, Erfurt, d. h. Furt des Erpo. Ebenso entstand Querfurt an einer Furt durch die Querne. Um eine Salzquelle herum entstand Halle, der Name rührt wahrscheinlich von dem keltischen *hal* = Salz; darauf weisen auch die Namen anderer Städte hin wie Hall, Reichenhall, Hallstadt, Hallein, Wilhelmshall usw., bei denen ebenfalls Salz aus der Erde quillt. Auf Salzgewinnung zielt auch der Name Salzwedel, bei dem die zweite Hälfte auf das althd. *wadil* = Furt, Übergang, besonders durch einen Sumpf, zurückgeht.

Alt ist auch der Name Werther, Werder; er ist abgeleitet vom althochdeutschen *warid* = Insel; also: Ansiedlung an einem von Wasser ganz oder teilweise um-

---

[1]) Der Name des Volkes Sachsen ist ebenfalls von *Sachs* = Stein abgeleitet; der Name übertrug sich von dem Stein auf die Waffen, die ursprünglich aus Steinen gemacht waren, so daß man später mit Sachs das kurze Schwert der Sachsen bezeichnete, und davon erhielt das ganze Volk wieder, das diese Schwerter trug, den Namen.

gebenen Lande. Auch in zahlreichen Zusammensetzungen erscheint dieser Name: Bodenwerder, Altenwerder b. Hamburg, auch Wörth.

Eine große Gruppe von Namen endigt auf »ingen« oder »ungen«, und damit sind wir in die zweite Gründungsperiode eingetreten. Diese Örter stammen aus der Zeit der Wanderung. Die Endung ist äußerst charakteristisch und scheint auf einen bestimmten Volksstamm hinzuweisen; auch das geschlossene Vorkommen derselben auf einem ziemlich scharf umgrenzten Bezirk läßt das vermuten. Betrachten wir zunächst das Ausdehnungsgebiet dieser Endung. Zwischen Main und Rhöngebirge setzt sie ein, geht dann ins Werratal hinüber, kommt vereinzelt auch in Hessen im Fuldagebiet vor, steigt dann übers Eichsfeld ins Helmetal hinein und nimmt dieses in seiner ganzen Ausdehnung ein, in der Gegend von Sangerhausen geht sie über die Vorberge des Harzes in das Tal der Harzwipper, dringt in der Ebene zwischen den östlichen Ausläufern des Harzes und der Saale nach Norden vor, diesen Fluß nirgends überschreitend; als der Harz umgangen ist, schwärmen sie nach Westen hin aus und kommen sehr zahlreich im Braunschweigischen vor; in der Ebene nördlich vom Harz dehnen sie sich nun breit aus: in der Altmark kommen sie bis Stendal und Gardelegen, nach Westen in der Provinz Hannover bis an die Weser, diesen Fluß im ganzen nicht überschreitend, wenn auch westlich daran hier und da die Endung noch auftaucht; recht zahlreich tritt sie sodann wieder im Lüneburgischen auf, bis sie an der Elbe nördlich von Lüneburg ihre Grenze findet.

Es leuchtet ein, daß wir hier einen bestimmten Volksstamm vor uns haben, der sich allmählich immer weiter vorschiebt und überall Wohnplätze gründet, die er seiner Gewohnheit entsprechend benennt. Die Frage ist nun die: welcher Stamm ist es, und woher ist er gekommen? Zunächst scheint festzustehen, daß dieses Volk zum Thüringerstamme gehört hat, d. h. daß es eins von den

kleineren Völkerschaften gewesen ist, aus deren Vereinigung der Stamm der Thüringer hervorgegangen ist. Das scheint schon der Name »Thüringen« anzudeuten, der auch mit dieser Endung gebildet ist. Die hauptsächlichsten Völkerschaften, aus denen der Thüringerstamm hervorging, waren die Hermunduren, Angeln und Wariner. Die beiden letzten sind von Norden gekommen, von der jütischen Halbinsel, während die Hermunduren von Süden heraufgezogen sind. Diese letzteren nahmen fast genau den Weg ein, den wir bei der Endung »ingen« verfolgt haben. Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung wohnten sie im östlichen Maingebiet zwischen Thüringerwald, Fichtelgebirge und Rhön, zogen im Werratal nach Norden, nahmen die Ebene zwischen Harz und Thüringerwald ein und kamen tief in die Altmark hinein, wie *Kirchhoff* in seiner Schrift: »Thüringen doch Hermundurenland« nachweist. Da das Ausdehnungsgebiet der Endung »ingen« sich mit dem der Hermunduren deckt, so liegt die Annahme nahe, daß es eine hermundurische Endung sei. Freilich ist damit das Vorkommen dieser Endung im Lüneburgischen nicht erklärt, wenn nicht angenommen werden kann, daß ein Hermundurenzweig so weit nach Westen abgeschwärmt sei. Andere Forscher bringen -ingen mit den Angeln in Verbindung.[1])

Beide Endungen — oder eigentlich ist es nur eine, denn bei einem und demselben Namen kommen häufig ganz beliebig je nach dem Geschmacke des Schreibers beide Endungen, ingen sowohl wie ungen vor — also diese Endungen werden nun auf eine zweifache Weise mit dem Grundworte verbunden: Einmal liegt ihnen häufig ein Flußname, seltener ein anderer von der Örtlichkeit hergenommener Name zu Grunde. Dann bezeichnet die Endung soviel wie »Anwohner« des Flusses. Zweitens werden sie aber auch mit Personennamen ver-

---

[1]) Namentlich aus dem Grunde, weil sie neben der Endung leben hergeht, die man auf die Warnen zurückführt und beide Völker von Norden gekommen sind.

bunden; dann haben sie etwa dieselbe Bedeutung, wie die Genetive in der heutigen Redeweise: wir gehen zu Meiers, zu Schulzens, zu Müllers, nämlich nach Meiers Hause usw. Die Endung drückt dann aus, daß die Niederlassung der betreff. Person gehört. Zu der ersteren Art gehören z. B.: Bodungen = Ort an der Bode, Heldrungen an der Helder, Leinungen an der Leine, Salzungen = Ort an einer Salzquelle (schon im 8. Jahrh. wird hier ein Solbad erwähnt); Scheidungen an der Unstrut scheint von einer Grenze benannt zu sein. Gröningen hängt mit *gruon* = grün zusammen, also die Ansiedlung auf einer grünen Aue; Thyrungen an der Thyra (es ist nicht unmöglich, wie *Förstemann* in seinen »Deutschen Ortsnamen« vermutet, daß dieser Fluß dem ganzen Volke seinen Namen gegeben hat). Heringen hängt entweder mit *har* = Berg, oder *her* = Wald zusammen, oder es ist von einem Personennamen hergeleitet. Zu dieser zweiten Art auch einige Beispiele: Röblingen, alt *Reveninge*, *Rebbeningen* gehört zu dem Personennamen *Hraban;* ein *Hrabaning* ist ein Nachkomme der *Hrabra;* *Hrabaningen*, *Reveningen* = zu den Nachkommen des *Hrabn* gehörend.

Eine andere Gruppe von Namen ist nicht minder interessant und ebenso alt, wie die auf ingen, das sind die Ortsnamen mit der Endung -leben. Wie die Endung ingen, wird auch leben für eine echt thüringische gehalten. Und ihr Vorkommen auf einem bestimmt abgegrenzten Gebiete bestätigt diese Annahme. Von Jütland bis zum Main finden sich die Namen auf -leben in großer Menge. Auf der jütischen Halbinsel lautet die Endung -lev; diese Umänderung des b in v ist aber auch in unserer Gegend nachweisbar, so heißt Eisleben noch im 10. Jahrhundert *Isleve,* Memleben = *Miminlevn.* Hier in Jütland werden wir daher auch die ursprünglichen Wohnsitze des Volkes zu suchen haben, das seine Wohnsitze mit einem auf -leben endigenden Worte benannte. Nach Süden ziehend überschritt dieses Volk dann in Lauenburg

und Mecklenburg die Elbe und drängte sich längs dieses Flusses in einem schmalen Streifen zwischen den östlich wohnenden slavischen Stämmen und den weiter westlich siedelnden deutschen Stämmen hindurch. Erst in der Gegend zwischen Ohre und Bode gelang es ihm, sich einen größeren Raum für Ansiedlungen zu schaffen. Aber auch von dort trieb es der Drang nach Süden und die zunehmende Kopfzahl weiter. Am Harze vorbei zog es in schmaler Linie weiter, bis die Saaleebene erst wieder eine größere Ausbreitung zuließ. Von da drang es in das Unstrut-, Helme- und Wippertal und erst die Höhen des Thüringerwaldes setzten seinem Vorwärtsstreben ein Ziel. Nur vereinzelte Züge schwärmten bis gegen den Main nach Würzburg hin vor.

Dieses ganze eben bezeichnete Gebiet ist aber das Stammland der Thüringer. Ihr Reich erstreckte sich im Süden bis an den Main, im Osten bis an die Saale, im Westen bis an die Werra und im Norden die Ebene hinauf zwischen Harz und Elbe bis tief in die Altmark hinein. Die Endung leben, die in diesem Gebiete so ungemein zahlreich auftritt, muß daher auch eine thüringische sein. Wenn wir nun weiter fragen, welcher der kleineren Völkerschaften diese Endung zukommt, so weist uns ihre Fährte nach Norden, nach Jütland. Von hier stammten aber die Angeln und Wariner; wir sind daher auch wohl berechtigt, die Endung diesen beiden Stämmen oder wenigstens einem von beiden zuzuschreiben, vielleicht den Warinern.

Die Ableitung dieser Endung ist klar; sie stammt von dem gotischen *laiba* in der Bedeutung: Überbleibsel, Erbschaft. Auch in Zusammensetzungen kommt sie vor, wie *Totleiba* = das von einem Verstorbenen Nachgelassene. Das altdeutsche Verbum hierzu heißt: leiben. Bei unserer mangelhaften Kenntnis des altthüringischen Sprachschatzes ist allerdings die Bedeutung des Wortes *laiba* und damit die Endung leben noch nicht ganz klar. Man ist aber allgemein der Ansicht, daß unter Überbleibsel der

gesamte unbewegliche Nachlaß des Verstorbenen, sein Besitztum, sein Erbe zu verstehen ist. Daher tritt die Endung auch regelmäßig in Verbindung mit einem Personennamen auf. Es sind also zu deuten: Pustleben = Erbe des *Buxo*, Uthleben = Nachlaß des Otto oder der Uthe oder Utha; Wollersleben hängt mit Walthari zusammen, Rüxleben mit Roger oder Ruger, Woffleben mit Woffo, Gudersleben mit Gudo, Eisleben mit Iso, Bendeleben mit Bento oder Benno, Wegeleben mit Wego, Aschersleben mit Askeger usw. (*Asceger* eine Komposition aus *ask* = Esche und *ger* = Wurfspeer.)

Andere Ortsnamen wurden in dieser Periode mit den Endungen idi, bach, berg, born, stedt, feld, hausen und dorf gebildet.

Die Endung *idi* oder *ithi* ist im Laufe der Zeit zu ede, ethe, de abgeschliffen oder gänzlich abgefallen, häufig bei uns in Thüringen auch zu a erweitert; sie gibt den Sinn des zu Grunde liegenden Stammwortes in lokaler Beziehung abstrakt verallgemeinert wieder. In Sachsen und Thüringen kommt sie häufig vor. So Sömmerda, *Summeridi* = Sommerlage; Cölleda, *Collithi*, entweder zu *kule* = hohl oder zu kolo, Kohle, also: Ort in einer Mulde oder an einem Kohlenmeiler; Pöhlde, *Pahlithi*, von einem zum Schutz der Ansiedlung erbauten Pfahlwerk. Auch Stempeda gehört hierher, doch ist der Sinn der ersten Silbe dunkel. Stöckei ist ebenfalls hierher zu rechnen, von Stock, Strauch, oder Stämme, die noch in der Erde stehen und von denen der Baum abgehauen ist. Die Namen, die auf bach ausgehen, — niederd. beck — und dem alten *affa*, *aha* entsprechen, sind vielen deutschen Stämmen eigen. Besonders häufig finden sie sich in Hessen, dem alten Chattenlande. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß die meisten dieser Namen in andern Gegenden chattische Kolonien sind. In unserer Gegend will ich nur erwähnen: Leimbach, von Lehm; Mörbach, von dem alten *mar*, Wasser oder Quelle; Urbach, entweder von *ur* = Berg oder, was

wahrscheinlicher, von *ur* = Auerochse; Holbach gehört zu Hollunder, da sehr häufig die Örter nach den Pflanzen und besonders gern nach den Bäumen, die dort wuchsen, benannt wurden; Görsbach wohl zu dem Personennamen Gero; Breitenbach von der breiten Ausdehnung. Walbach ist vielleicht von althd. *wal* = Strudel, Welle abzuleiten, also: ein Ort, der an einer Stelle erbaut ist, wo der Bach, an dem er liegt, einen Strudel hat. Die Endung born oder brunn kommt nur vereinzelt vor; so Dietenborn, von *thiut*, Volk; der Sage nach taufte hier in der Quelle Bonifatius die umwohnenden Heiden. Weißenborn ist klar. Tettenborn hängt wohl mit dem Personennamen Tetto zusammen.

Die Endung stedt, die häufiger ist, hat einfach lokale Bedeutung, es ist die Stätte oder der Ort, wo eine Wohnung erbaut ist. Einfach, ohne Zusammensetzung, kommt sie in dem Namen Stedten vor. Vielleicht ist dieser Ort die erste Gründung hier im Weidatale gewesen, so daß man noch nicht genötigt war, ein unterscheidendes Bestimmungswort hinzuzufügen. Derartige Bestimmungswörter sind vielfach von Personennamen hergenommen, seltener von der besonderen Lage oder einem andern Umstande. Von Personennamen abgeleitet sind z. B.: Alberstedt = Wohnstätte des Albero (Albero zusammengesetzt aus *adal* = edel und *bero* = Bär); Beesenstedt = Wohnstätte des Bisino; Bennstedt wie Bennungen sind von Benno abgeleitet; Gerbstedt, alt *Gerbixstidi* hängt mit dem Personennamen Gerbis zusammen; Hettstedt, *Heikstidi, Heiksted* ist von *Hecco* abgeleitet, Kehmstedt von *Kemo.* Elrich hieß früher *Alrichestat*, also Wohnstätte des Alarich. Die zahlreichen Namen Neustadt sind neueren Datums. Die Endung -burg ist häufig aus berg entstanden; so Friedeburg, althochd. *Vredeberch;* das Bestimmungswort *Vrede*, *frida* ist mit Friede, Sicherheit, Schutz wiederzugeben, der Sinn ist also: ein Berg, der durch seine Befestigung Sicherheit und Schutz gewährt. Ferner Hornburg *Hornpergi*, *Hornberch; horn* = eine

hervorragende Spitze, besonders Bergspitze; also: eine auf einer hervorragenden Spitze angelegte Befestigung oder Wohnung. Wimmelburg, *Wimidiburck*, *Wimodeburg* ist mit dem Personennamen *Wigmod*, *Wimod* zusammengesetzt, Bösenburg mit Bisino.

Nicht allzuhäufig ist die Endung -feld, deren Bedeutung ja klar ist. Meist ist sie mit einem Personennamen zusammengesetzt, wie Mansfeld von Mano, und Pansfelde von Pamo. Auch die Endung -berg kommt nicht besonders oft vor. Sie ist auch leicht verständlich. Dunkler ist häufig das Bestimmungswort dazu. So ist Herzberg mit Hirsch zusammengesetzt, es ist derselbe Name wie Hirschberg i. Schl. Lauterberg gehört zu *hlutar*, lauter, rein. Questenberg hat seinen Namen von der Queste, einem Kranz mit Quasten daran, dem auch das Questenfest gefeiert wird. Stolberg ist von dem Stalberge benannt.

Die Namen auf -hausen sind mit Haus, altd. *hus*, zusammengesetzt, und zwar kommen diese Namen in den ältesten Urkunden meist im Dativ. Singularis, *husa*, später dagegen ausnahmslos im Dativ Pluralis, *husen*, vor. Dieser Dativ, der auch bei vielen andern Namen sich findet, ist an einem naheliegenden Beispiele vielleicht so zu erklären: Am Südabhange des Harzes mögen vor undenklichen Zeiten zwei einzelne Häuser gelegen haben, das eine gerade südlich von dem andern; das erste nannte man Sundhus (Sund = Süd), das andere Nordhus. Zu beiden Häusern gesellten sich im Laufe der Zeit noch mehrere, und nun konnte man nicht gut mehr von einem Hause reden; man umschrieb also und sagte etwa: der Ort zu dem Sundhusa, Nordhusa. Doch fühlte man wohl bald das Unpassende, daß für mehrere Häuser der Singular gebraucht wurde, und so kam man dazu, den Ort zu bezeichnen: den Ort zu den Nordhusun, woraus bald kurz Nordhusun und Sundhusun, später Nordhausen und Sundhausen wurde. Wolkramshausen = Haus des Wolfgrim. Die auf hausen endigenden Namen sind vielfach

mit Personennamen zusammengesetzt; oft allerdings auch mit andern von der besonderen Lage herrührenden Bezeichnungen. Zu den beiden schon erwähnten Nordhausen und Sundhausen erwähne ich hierzu noch Sondershausen, das seinen Namen seiner abgesonderten Lage verdankt, ebenso Stockhausen, von Stock, Strauch oder Wald, also das Haus am Walde oder im Gebüsch.

Sehr oft ist die Endung -hausen zu »-sen« zusammengeschrumpft, namentlich im alten Sachsenlande; dort gibt es viele Ortsnamen auf »sen«, die auf -hausen zurückzuführen sind. Diesen Verstümmelungsprozeß kann man heute noch beobachten, so wird z. B. der Ort Stockhausen bei Sondershausen im Volke gewöhnlich Stocksen genannt.

Zahlreich sind die Namen mit der Endung -dorf. Diese Endung hängt mit lat. *turba*, got. *thaurp* zusammen; der Sinn des Wortes ist eine Niederlassung von mehreren zu einem Ganzen, und zwar zu einem unregelmäßigen Haufen vereinigten Wohnungen. Der Unterschied von Dorf zu Stadt hat sich erst viel später herausgebildet; das einfache »statt« hat ursprünglich nur eine abstrakt lokale Bedeutung. Die meisten mit Dorf gebildeten Ortsnamen sind mit Personennamen zusammengesetzt, mit dem Namen des Gründers und Eigentümers der Niederlassung. Die Erklärung bietet meist keine Schwierigkeiten.

Wir treten in die letzte Periode der Ortsgründungen ein. Es ist die Zeit des weiteren Ausbaues in dem in Besitz genommenen Gebiete. Die Neugründungen in dieser Periode gingen von verschiedenen Seiten aus. Zunächst waren es Freie, die bei zunehmender Kopfzahl der Sippe neue Siedelungen anlegten. Dazu war jeder berechtigt, solange die Almende, der gemeinsame Besitz aller in dem Orte vereinigten Freien, Raum dafür bot. Ferner ging die Gründung neuer Örter auch von den durch die Christianisierung entstandenen Stiftern und Klöstern aus, die darauf bedacht waren, den ihnen geschenkten oder von ihnen erworbenen Grund und Boden

möglichst vorteilhaft anzubauen und in den unbewohnten Gegenden, namentlich in den Wäldern, neue Wohnplätze zu schaffen, die mit den Hörigen des Klosters besiedelt wurden. Aber auch weltliche Herren nahmen teil an den Neugründungen, um das, was sie durch die Schenkungen an die Kirche verloren hatten, durch Anlegung neuer Örter sich zu ersetzen. Häufig nahm man bei diesen Gründungen so wenig Rücksicht auf die Ertragsfähigkeit des Bodens, daß viele der neuen Örter bald wieder eingingen, weil ihre Bewohner sie verließen, um sich auf einem fruchtbareren Platze anzubauen. Von den Wüstungen gehört der allergrößte Teil den jüngsten Siedelungen an, während die alten Gründungen fortbestehen. Es ist eine irrige Annahme, daß Kriege, etwa der dreißigjährige, die Örter zerstört habe; gewiß sind auch manche in solchen wilden Zeiten von der Erde verschwunden, aber die meisten verdanken ganz natürlichen Ursachen ihren Untergang, wie Mangel an Wasser, Unfruchtbarkeit des Bodens, rauhes Klima usw.

Die jüngeren Gründungen werden gekennzeichnet durch die Endungen »hagen« oder »hain«, die, wie wir noch sehen werden, dasselbe bedeuten, und »rode«.

Das Wort »hagen« ist abgeleitet vom althd. *hac* oder *hag* mit der ursprünglichen Bedeutung von Dornstrauch; weil aber der Dornstrauch hauptsächlich zur Einfriedigung gebraucht wurde, übertrug man den Namen *hag* auf den Zaun und das Gehege selbst, so daß man unter einem Hag einen mit einem Zaun eingefriedigten Raum verstand. Aus Hag wurde wieder der Dativ Pluralis *hagon*, woraus später *hagen* und seit dem 13. Jahrhundert etwa auch *hain* wurde. Der Name kommt ziemlich häufig vor, und zwar einfach wie in Zusammensetzungen. Zahlreich sind die Örter, die die Namen Hagen und Hain führen. Von den Zusammensetzungen erwähne ich beispielsweise: Rodishain, das mit dem Personennamen Rato oder Ratolf gebildet ist; dann Sülzhain, das wohl mit *sol* = Sumpf zusammenhängt; ferner Rüdigershagen von dem Personen-

namen Rüdiger; Greifenhagen von Grifo; auch mit Tiernamen wurde -hagen zusammengesetzt, wie Wolfshagen, Ziegenhain. Als Bestimmungswort kommt es in Hainrode vor, also eine Rodung, die mit einem Zaune eingehegt war; Hainichen, aus dem althd. *hagenahi*, ein Ort, an dem sich viel Gebüsch oder Wald befand; das althd. *ahi*, *ach*, *ahe*, *ech*, *ich* hat die Bedeutung einer Menge gleichartiger Dinge, also hier vieler Bäume oder Gesträucher.

Dieses *hain* darf nicht mit heim verwechselt werden, das eine ganz andere Bedeutung hat; heim = Wohnstätte, Haus. Mit heim hängt z. B. auch Hoym zusammen; dieser Ortsname ist zusammengesetzt aus *hoh* = »hoch, groß, vornehm« und *heim* = »Haus«, also Hoym = hochgelegener Wohnort.

Häufiger noch als die Endung -hagen kommt -rode vor, alth. rod, auch rot, rat, rait, roit geschrieben. Die Endung weist auf die Art der Kultivierung des Bodens hin: der Wald mußte erst von Bäumen entblößt und die in der Erde stehenden Stämme mußten ausgerodet werden. Natürlich griff man zu diesem Mittel erst, nachdem aller sonst vorhandener Boden schon bebaut war. Die auf rode endigenden Ortsnamen gehören also zu den jüngsten, wenn auch vielleicht einzelne Namen schon älter sein mögen. Die meisten sind mit einem Personennamen zusammengesetzt; z. B. Krimderode von Grimold oder von Kriemhilde; Bösenrode von Bezo; Rottleberode von Ratolf; Bleicherode von Blicho; Wülferode von Wulfo; Branderode von Hadubrand; Immenrode von Immo; Hessenrode von Hasso; Günzerode von Günzel oder Günther; Gernrode von Gerd usw. Zu manchen Namen ist der Personenname nicht mehr bekannt.

Auch durch Feuer wurde der Wald zum Schwinden gebracht; von dieser Art der Abholzung rühren die Ortsnamen auf -schwende und auf -brand her, z. B. Schwenda, Schwiedersschwende, Schierschwende, Hilkenschwende, Braunschwende, Molmerschwende; Hilkenschwende = Rodung des Heiliko; Braunschwende = Rodung des Bruno; Molmerschwende = Rodung des Mathalmari.

In der letzten Periode, teilweise vielleicht auch schon früher, sind die Namen mit der Endung -ried entstanden. Zum Teil sind diese Örter von den Flamländern angelegt, so die Rieddörfer in der Unstrutniederung. Ried bezeichnet ein Sumpfland, es kann aber auch die besondere Grasart bezeichnen, die hier in diesem Gelände wächst. Die Dörfer haben also ihren Namen von dem Boden, auf dem sie angelegt sind; besondere leicht zu deutende Bestimmungswörter unterscheiden die einzelnen Rieddörfer, so Langen-, Vor-, Lorenz-, Katharinenried u. a.

Es bleibt noch übrig, kurz die slawisch-wendischen Namen zu erwähnen. Bekanntlich drangen die slavischen Stämme bis an die Saale nach Westen vor. Dieser Fluß bezeichnet im allgemeinen die Grenze zwischen den Deutschen und Slaven. Das zeigen auch schon die Ortsnamen an. Rechts von der Saale werden die deutschen Ortsnamen selten, während links von ihr fast alles deutsch ist und nur hin und wieder einige Namen auf -itz sofort ihren slavischen Ursprung verraten. Doch kommen bis tief in Thüringen hinein slavische Ansiedelungen vor, und besonders ist man geneigt, dem Wendenstamme manche Namen zuzuschreiben, die dem Volksnamen der Wenden gleichen. Doch ist hier Vorsicht nötig, da viele derartige Namen durchaus deutsch sind; denn die Silbe -wen in manchen Ortsnamen kann auch von dem althd. *win*, *winne* = Weideland abgeleitet sein. Auch manche mit Wein- und Win- zusammengesetzten Namen sind davon abgeleitet, so auch manche Flurnamen wie Weinbusch, Weinfeld. Der Name der Stadt Weimar gehört ebenfalls zu *win*, bedeutet also: Ort an einem Weidegrund. Bekanntlich sind die Wendendörfer an der Bauart zu erkennen, da sie ursprünglich in Hufeisenform angelegt gewesen sind. Übrigens ist der Name der Wenden selbst deutsch. Die Deutschen nannten den Viehzucht treibenden und besonders die Weidegründe aufsuchenden Stamm »die Weidenden«, Wenden. Die slavischen Endungen itz, itzsch, ow, owa bedeuten durchweg »dorf« oder »Ort«.

Der Ort Mühlberg bedeutet Molberg d. h. Grenzburg gegen die Wenden. Jerichow ist der Ort (oder die Siedelung des Jariko, d. h. des Kühnen. Der Ortsname Parey kommt vom Wendischen *para* = Sumpf her. Delitzsch hängt mit *dola* = Tal zusammen, bedeutet also »Ort im Tale«. Ebenso ist Lauchstädt und Lauchhammer auf das Wendische *lug*, *luh* = Moorgrund, sumpfige Gegend zurückzuführen.

Heft
147. Sallwürk, Dr. E. von, Interesse und Handeln bei Herbart. 20 Pf.
148. Honke, J., Über die Pflege monarch. Gesinnung im Unterricht. 40 Pf.
149. Groth, H. H., Deutungen naturwissensch. Reformbestrebungen. 40 Pf.
150. Rude, A., Der Hypnotismus und seine Bedeutung, namentlich die pädagogische. 2. Aufl. 90 Pf.
151. Sallwürk, Dr. E. von, Divinität u. Moralität in d. Erziehung. 50 Pf.
152. Staude, P., Über die pädagog. Bedeutung der alttestamentlichen Quellenschriften. 30 Pf.
153. Berndt, Joh., Zur Reform des evangelischen Religionsunterrichts vom Standpunkte der neueren Theologie. 40 Pf.
154. Kirst, A., Gewinnung d. Kupfers u. Silbers im Mansfeldschen. 60 Pf.
155. Sachse, K., Einfluſs des Gedankenkreises auf den Charakter. 45 Pf.
156. Stahl, Verteilung des mathematisch-geogr. Stoffes auf eine achtklassige Schule. 25 Pf.
157. Thieme, P., Kulturdenkmäler in der Muttersprache für den Unterricht in den mittleren Schuljahren. 1 M 20 Pf.
158. Böringer, Fr., Frage und Antwort. Eine psychol. Betrachtung. 35 Pf.
159. Okanowitsch, Dr. Steph. M., Interesse u. Selbsttätigkeit. 20 Pf.
160. Mann, Dr. Albert, Staat und Bildungswesen in ihrem Verhältnis zu einander im Lichte der Staatswissenschaft seit Wilhelm v. Humboldt. 1 M.
161. Regener, Fr., Aristoteles als Psychologe. 80 Pf.
162. Göring, Hugo, Kuno Fischer als Literarhistoriker. I. 45 Pf.
163. Foltz, O., Über den Wert des Schönen. 25 Pf.
164. Sallwürk, Dr. E. von, Helene Keller. 20 Pf.
165. Schöne, Dr., Der Stundenplan u. s. Bedeutung f. Schule und Haus. 50 Pf.
166. Zeissig, E., Der Dreibund von Formenkunde, Zeichnen und Handfertigkeitsunterricht in der Volksschule. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. O. Willmann-Prag. 65 Pf.
167. Flügel, O., Über das Absolute in den ästhetischen Urteilen. 40 Pf.
168. Grosskopf, Alfred, Der letzte Sturm und Drang der deutschen Literatur, insbesondere die moderne Lyrik. 40 Pf.
169. Fritzsche, R., Die neuen Bahnen des erdkundlichen Unterrichts. Streitfragen aus alter und neuer Zeit. 1 M 50 Pf.
170. Schleinitz, Dr. phil. Otto, Darstellung der Herbartschen Interessenlehre. 45 Pf.
171. Lembke, Fr., Die Lüge unter besonderer Berücksichtigung der [Volksschulerziehung. 65 Pf.
172. Förster, Fr., Der Unterricht in der deutschen Rechtschreibung vom Standpunkte der Herbartschen Psychologie aus betrachtet. 50 Pf.
173. Tews, J., Konfession, Schulbildung und Erwerbstätigkeit. 25 Pf.
174. Peper, Wilhelm, Über ästhetisches Sehen. 70 Pf.
175. Pflugk, Gustav, Die Übertreibung im sprachlichen Ausdruck. 30 Pf.
176. Eismann, O., Der israelitische Prophetismus in der Volksschule. 30 Pf.
177. Schreiber, Heinr., Unnatur im heut. Gesangunterricht. 30 Pf.
178. Schmieder, A., Anregungen zur psychol. Betrachtung d. Sprache. 50 Pf.
179. Horn, Kleine Schulgemeinden und kleine Schulen. 20 Pf.
180. Pötte, Dr. W., Wert und Schranken der Anwendung der Formalstufen. 35 Pf.
181. Noth, Erweiterung — Beschränkung, Ausdehnung — Vertiefung des Lehrstoffes. Ein Beitrag zu einer noch nicht gelösten Frage. 1 M.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Heft
182. Das preufs. Fürsorge-Erziehungsgesetz unter besonderer Berücksichtig. der den Lehrerstand interessierenden Gesichtspunkte. Vortrag. 20 Pf.
183. Siebert, Dr. A., Anthropologie und Religion in ihrem Verhältnis zu einander. 20 Pf. [armen Lazarus. 30 Pf.
184. Dressler, Gedanken über das Gleichnis vom reichen Manne und
185. Keferstein, Dr. Horst, Ziele und Aufgaben eines nationalen Kinder- und Jugendschutz-Vereins. 40 Pf.
186. Bötte, Dr. W., Die Gerechtigkeit des Lehrers gegen s. Schüler. 35 Pf.
187. Schubert, Rektor C., Die Schülerbibliothek im Lehrplan. 25 Pf.
188. Winter, Dr. jur. Paul, Die Schadensersatzpflicht, insbesondere die Haftpflicht der Lehrer nach dem neuen bürgerlichen Recht. 40 Pf.
189. Muthesius, K., Schulaufsicht und Lehrerbildung. 70 Pf.
190. Lobsien, M., Über den relativen Wert versch. Sinnestypen. 30 Pf.
191. Schramm, P., Suggestion und Hypnose nach ihrer Erscheinung. Ursache und Wirkung. 80 Pf.
192. Staude, P., Lehrbeispiele für den Deutschunterricht nach der Fibel von Heinemann und Schröder. (2. Heft.) 25 Pf. 1. Heft s. Heft 98.
193. Picker, W., Über Konzentration. Eine Lehrplanfrage. 40 Pf.
194. Bornemann, Dr. L., Dörpfeld und Albert Lange. Zur Einführung in ihre Ansichten üb. soziale Frage. Schule, Staat u. Kirche. 45 Pf.
195. Lesser, Dr., Die Schule und die Fremdwörterfrage. 25 Pf.
196. Weise, R., Die Fürsorge d. Volksschule für ihre nicht schwachsinnigen Nachzügler. 45 Pf.
197. Staude, P., Zur Deutung d. Gleichnisreden Jesu in neuerer Zeit. 25 Pf.
198. Schaefer, K., Die Bedeutung der Schülerbibliotheken. 90 Pf.
199. Sallwürk, Dr. E. v., Streifzüge zur Jugendgeschichte Herbarts. 60 Pf.
200. Siebert, Dr. O., Entwickelungsgeschichte d. Menschengeschlechts. 25 Pf.
201. Schleichert, F., Zur Pflege d. ästhet. Interesses i. d. Schule. 25 Pf.
202. Mollberg, Dr. A., Ein Stück Schulleben. 40 Pf.
203. Richter, O., Die nationale Bewegung und das Problem der nationalen Erziehung in der deutschen Gegenwart. 1 M 30 Pf.
204. Gille, Gerh., Die absolute Gewifsheit und Allgemeingiltigkeit der sittl. Stammurteile. 30 Pf.
205. Schmitz, A., Zweck und Einrichtung der Hilfsschulen. 30 Pf.
206. Grosse, H., Ziele u. Wege weibl. Bildung in Deutschland. 1 M 40 Pf.
207. Bauer, G., Klagen über die nach der Schulzeit hervortretenden Mängel der Schulunterrichtserfolge. 30 Pf.
208. Busse, Wer ist mein Führer? 20 Pf.
209. Friemel, Rudolf, Schreiben und Schreibunterricht. 40 Pf.
210. Keferstein, Dr. H., Die Bildungsbedürfnisse der Jugendlichen. 45 Pf.
211. Dannmeier, H., Die Aufgaben der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus. 35 Pf.
212. Thieme, P., Gesellschaftswissenschaft und Erziehung. 35 Pf.
213. Sallwürk, Prof. Dr. Edmund von, Das Gedicht als Kunstwerk. 25 Pf.
214. Lomberg, Aug., Sollen in der Volksschule auch klass. Dramen und Epen gelesen werden? 20 Pf.
215. Horn, Rektor, Über zwei Grundgebrechen d. heutigen Volksschule. 60 Pf.
216. Zeifsig Emil, Über das Wort Konzentration, seine Bedeutung und Verdeutschung. Ein Vortrag. 25 Pf.

Heft

217. Niehus, P., Neuerungen in der Methodik des elementaren Geometrieunterrichts. (Psychologisch-kritische Studie.) 25 Pf.
218. Winzer, H., Die Volksschule und die Kunst. 25 Pf.
219. Lobsien, Marx, Die Gleichschreibung als Grundlage des deutschen Rechtschreibunterrichts. Ein Versuch. 50 Pf.
220. Bliedner, Dr. A., Biologie und Poesie in der Volksschule. 75 Pf.
221. Linde, Fr., Etwas üb. Lautveränderung in d. deutsch. Sprache. 30 Pf.
222. Grosse, Hugo, Ein Mädchenschul-Lehrplan aus dem 16. Jahrhundert: Andr. Muskulus' »Jungfraw Schule« vom Jahre 1574. 40 Pf.
223. Baumann, Prof. Dr., Die Lehrpläne von 1901 beleuchtet aus ihnen selbst und aus dem Lexisschen Sammelwerk. 1 M 20 Pf.
224. Muthesius, Karl, Der zweite Kunsterziehungstag in Weimar. 35 Pf.
225. Dornheim, O., Volksschäden und Volksschule. 60 Pf.
226. Benson, Arthur Christopher, Der Schulmeister. Eine Studie zur Kenntnis des englischen Bildungswesens und ein Beitrag zur Lehre von der Zucht. Aus dem Englischen übersetzt von Käthe Rein. 1 M 20 Pf.
227. Müller, Heinrich, Konzentration in konzentrischen Kreisen. 1 M.
228. Sallwürk, Prof. Dr. von, Das Gedicht als Kunstwerk. II. 25 Pf.
229. Ritter, Dr. R., Eine Schulfeier am Denkmale Friedrich Rückerts. Zugleich ein Beitrag zur Pflege eines gesunden Schullebens. 20 Pf.
230. Gründler, Seminardirektor E., Über nationale Erziehung. Kaisersgeburtstagsrede. 20 Pf
231. Reischke, R., Spiel und Sport in der Schule. 25 Pf.
232. Weber, Ernst, Zum Kampf um die allgemeine Volksschule. 50 Pf.
233. Linde, Fr., Über Phonetik u. ihre Bedeutung f. d. Volksschule. 1 M.
234. Pottag, Alfred, Schule und Lebensauffassung. 20 Pf.
235. Flügel, O., Herbart und Strümpell. 65 Pf.
236. Flügel, O., Falsche und wahre Apologetik. 75 Pf.
237. Rein, Dr. W., Stimmen z. Reform d. Religions-Unterrichts. I. 75 Pf.
238. Benrubi, Dr. phil. J., J. J. Rousseaus ethisches Ideal. 1 M 80 Pf.
239. Siebert, Dr. Otto, Der Mensch in seiner Beziehung auf ein göttliches Prinzip. 25 Pf.
240. Heine, Dr. Gerhard, Unterricht in der Bildersprache. 25 Pf.
241. Schmidt, M. Das Prinzip des organischen Zusammenhanges und die allgemeine Fortbildungsschule. 40 Pf.
242. Koehler, J., Die Veranschaulichung im Kirchenliedunterricht. 20 Pf.
243. Sachse, K., Apperzeption und Phantasie in ihrem gegenseitigen Verhältnisse. 30 Pf.
244. Fritzsche, R., Der Stoffwechsel und seine Werkzeuge. Präparationen zur Menschenkunde und Gesundheitslehre. 75 Pf.
245. Redlich, Julius, Ein Einblick in d. Gebiet d. höh. Geodäsie. 30 Pf.
246. Baentsch, Prof. D., Chamberlains Vorstellungen über die Religion der Semiten. 1 M.
247. Muthesius, K., Altes und Neues aus Herders Kinderstube. 45 Pf.
248. Sallwürk, Prof. Edmund von, Die zeitgemäße Gestaltung des deutschen Unterrichts. 30 Pf.
249. Thurmann, E, Die Zahlvorstellung u. d. Zahlanschauungsmittel. 45 Pf.
250. Scheller, E., Naturgeschichtliche Lehrausflüge (Exkursionen). 75 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Heft
251. Lehmhaus, F., Mod. Zeichenunterricht. 30 Pf.
252. Cornelius, C., Die Universitäten der Vereinigten Staaten von Amerika. 60 Pf.
253. Rónberg Madsen, Grundvig und die dän. Volkshochschulen. 1,60 M.
254. Lobsien, Kind und Kunst. 1 M 20 Pf.
255. Rubinstein, Susanna, Dr., Schillers Begriffsinventar. 20 Pf.
256. Scholz, E., Darstellung und Beurteilung des Mannheimer Schulsystems. 1 M 20 Pf.
257. Staude, P., Zum Jahrestage des Kinderschutzgesetzes. 30 Pf.
258. König, E., Prof. Dr. phil. u. theol., Der Geschichtsquellenwert des Alten Testaments. 1 M 20 Pf.
259. Fritzsche, Dr. W., Die pädagogisch-didaktischen Theorien Charles Bonnets. 1,50 M.
260. Sallwürk, Dr. E. v., Ein Lesestück. 30 Pf.
261. Schramm, Experimentelle Didaktik. 60 Pf.
262. Sieffert, Konsistorialrat Prof. Dr. F., Offenbarung u. heil. Schrift. 1,50 M.
263. Bauch, Dr. Bruno, Schiller und seine Kunst in ihrer erzieherischen Bedeutung für unsere Zeit. 20 Pf.
264. Lesser, Dr. E., Die Vielseitigkeit des deutschen Unterrichts. 20 Pf.
265. Pfannstiel, G., Leitsätze für den biologischen Unterricht. 50 Pf.
266. Kohlhase, Fr., Die methodische Gestaltung des erdkundlichen Unterrichts mit besonderer Berücksichtigung der Kultur- bezw. Wirtschaftsgeographie. 60 Pf.
267. Keferstein, Dr. Horst, Zur Frage der Berufsethik in Familie, Gemeinde, Kirche und Staat. 60 Pf.
268. Junge, Otto, Friedrich Junge. Ein Lebensbild. 20 Pf.
269. Rein, Dr. W., Stimmen z. Reform d. Religions-Unterrichts. II. (U. d. Pr.)
270. Reischke, R., Herbartanismus und Turnunterricht. 30 Pf.
271. Friedrich, Gottlieb, Die Erzählung im Dienste der häuslichen Erziehung. 25 Pf.
272. Rubinstein, Dr. Susanna, Die Energie als Wilhelm v. Humboldts sittliches Grundprinzip. 20 Pf.
273. Koehler, Johannes, Das biologische Prinzip im Sachunterricht. Preis 50 Pf.
274. Heine, Heinrich, Über thüringisch-sächsische Ortsnamen. Ein Beitrag zur Heimatkunde. 25 Pf.
275. Rubinstein, Dr. Susanna, Schillers Stellung zur Religion. 20 Pf.
276. Haustein, Dr. A., Der geographische Unterricht im 18. Jahrhundert. (U. d. Pr.)

Druck von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

Verlag von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

Dr. K. W. Mager's Deutsche Bürgerschule. Schreiben an einen Staatsmann. Herausgegeben von Karl Eberhardt, Großherzogl. Sächs. Schulrat u. Bezirksschulinsp. 1 Band. Preis 1 M. 80 Pf., eleg. geb. 2 M. 80 Pf.

Dr. Martin Luther's Pädagogische Schriften und Äußerungen. Aus seinen Werken gesammelt und in einer Einleitung zusammenfassend charakterisiert und dargestellt von Dr. H. Keferstein, Seminaroberlehrer zu Hamburg. 1 Band. Preis 3 M., eleg. gebunden 4 M.

Salzmann's Ausgewählte Schriften. Herausgegeben von E. Ackermann, Großh. Sächs. Schulrat u. Dir. d. Karolinenschule u. d. Lehrerinnenseminars zu Eisenach. 2. Auflage. 2 Bände. Preis 5 M., eleg. geb. 7 M.

Milton's Pädagogische Schriften und Äußerungen. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Jürgen Bona Meyer, Prof. der Philosophie u. Päd. zu Bonn. Preis 75 Pf., eleg. gebunden 1 M. 50 Pf.

Dr. Wilhelm Harnisch's Handbuch für das deutsche Volksschulwesen. Mit Anmerkungen und Harnisch's Biographie herausgegeben von Dr. Friedrich Bartels. Preis 3 M 50 Pf., eleg. gebunden 4 M. 50 Pf.

Finger, Dr. Friedrich August, Ausgewählte pädagogische Schriften. 2 Bände. Preis 5 M. 50 Pf., eleg. gebunden 7 M. 50 Pf.

Adolf Diesterweg. Darstellung seines Lebens und seiner Lehre und Auswahl aus seinen Schriften. Herausgegeben von Dr. E. v. Sallwürk, Geh. Hofrat. 3 Bände. Preis 10 M., eleg. gebunden 13 M.

Berthold Sigismund's Ausgewählte Schriften. Herausgegeben, mit Biographie und Anmerkungen versehen von Dr. Karl Markscheffel. 1 Band. Preis 4 M. 50 Pf., eleg. gebunden 5 M. 50 Pf.

J. G. Herder's Pädagogische Schriften und Äußerungen. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Horst Keferstein, Seminaroberlehrer a. D. 1 Band. Preis 2 M., eleg. geb. 3 M

Ernst Moritz Arndt's Fragmente über Menschenbildung. Nach der Originalausgabe neu herausgeg. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. Münch und Königl. Oberbibliothekar Dr. H. Meisner. 1 Bd. Preis 2 M. 40 Pf., eleg. gebunden 3 M. 40 Pf.

In Vorbereitung begriffen sind: **Fröbel, F. A. Wolf, Ratich, Lessing** u. a.

Deutsche Blätter, Beilage zur Gartenlaube, 1872, Nr. 19: . . „Was wir von einem Unternehmen dieser Art verlangen können, Solidität der Absicht und Ausführung, ein klar begrenzter Plan, eine mit Geschmack und Sachkenntnis verbundene Sorgfalt für das Ganze wie für das Einzelne, das ist in der Mann'schen Bibliothek geleistet."

Kehr, Päd. Blätter f. Lehrerbildg. 1876, Heft 6: . . „Wir zeigen das Erscheinen dieser päd. Klassiker mit dem Bemerken an, daß die Namen der Herausgeber für die genaue Textrevision der Ausgaben bürgen. Von besonderem Werte sind die den betr. Werken vorausgeschickten Biographieen. Da findet man Quellenstudium, — nicht Alltagskost! Es ist eine Freude, zu sehen, wie sauber hier die alten Schätze der Pädagogik zu Tage gefördert werden." Kehr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.







